

Einladung zum Abonnement

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang.

ZÜRICH, den 29. April 1881.

Nro. 17.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Einladung zum Abonnement.

Von jetzt an bis Ende laufenden Jahres (1. Mai bis 31. Dezember 1881) eröffnen wir ein Abonnement zum Preise von Fr. 2. 80 und laden hiemit zum Eintritt in dasselbe höflich ein. (Der Betrag kann uns in Frankomarken eingesandt werden, wo keine Postnachnahme gewünscht wird.)

Die Expedition des „Pädagogischen Beobachter“:
Buchdruckerei J. Schabelitz in Zürich.

Der Geist in der Mehrheit der zürcherischen Lehrerschaft.

Wie oft schon ist dieser Geist als ein gefährlicher bezeichnet worden! In den Dreißiger Jahren war unser Ländchen vom Hörnli bis zur Lägern und von der Reuß bis an den Rhein vom Tadel des Geistes der unmittelbaren Schüler Scherr's voll. Die 1839er Revolution sollte diesen Geist in andere Bahnen leiten. Aber die große Mehrheit der Lehrerschaft zeigte sich gegen die Bekehrungsversuche widerhaarig. Darüber fanden sich die Liberalen während des Vierziger Dezenniums, da sie um die Wiedererringung der politischen Herrschaft stritten, böchlich erbaut. Die vorkämpfenden Lehrer galten damals so viel, wie später in Deutschland für eine kurze Zeit die «Schulmeister von Sadowa». Dieses Faktum hat letzter Tage die «Zürcher Post» trefflich glossirt. Denn gegenwärtig sind es vorab die mit den Altkonservativen alliierten Altliberalen, welche den Chorus der Verdammniß des Lehrergeistes anstimmen.

Somit liegt klar, worauf die jeweilige Opposition gegen den Lehrergeist fußt: auf der Mißstimmung darüber, daß die Mehrheit der Lehrerschaft immerdar und ohne Wanken zu der politischen Partei gestanden ist und steht, die sich die fortschrittliche nennt. Dieser ihrer Stellungnahme halber sind die Lehrer allzeit die Prügeljungen, welche zum voraus den Angriffen seitens der Gegenpartei ausgesetzt bleiben.

Fragen wir, warum zu Ende der Sechziger Jahre die Mehrheit der zürcherischen Lehrer von ihren ehemaligen Protektoren und bislangen Freunden, den Liberalen, sich abgelöst habe, so muß die Antwort lauten: Nicht zum geringsten Theil darum, weil nunmehr jene Liberalen, wohl oder übel, mit den unwandelbarsten Gegnern der staatlichen Neuschule, den Konservativen, zusammen gehen mußten; zum andern auch darum, weil der Liberalismus der fünfziger Jahre zu lendenlahm und zu mattherzig gewesen, um den vertriebenen Schöpfer jener Neuschule, Scherr, zu rehabilitiren oder doch wenigstens den genialsten seiner Schüler, Grunholzer, auf den Direktorstuhl des Staatsseminars zu setzen. Daß diese beiden Männer und mit ihnen ein Theil ihrer alten Freunde sich nicht zum Bruche mit diesen Liberalen verstehen konnten, beirrte die Mehrheit der zürcherischen Lehrerschaft nicht. Sie trat frisch und fröhlich unter die

demokratische Fahne und ist dieser seither in guten und bösen Tagen treu geblieben. An verwichener Ostern tagte im Schützenhause bei der demokratischen Wahlvorversammlung manch ein Glied der Lehrerschaft mit. Und wenn im Gegensatz zu den durchweg ältern Herren, die folgenden Tages zur liberalen Berathung in der Tonhalle zusammen traten, an jener erstern Tagsatzung eine ansehnliche Zahl junger Leute sich betheiligt hat, so trägt auch hieran wol nicht am wenigsten der Geist der Mehrheit des zürcherischen Lehrerstandes die Schuld.

Ist indeß der neueste Hinweis auf die Gemeingefährlichkeit des Lehrergeistes nur der bloße Ausfluß politischen Parteigetriebes im Interesse der jetzigen Wahlbewegung? So müßten wir nicht fragen, wenn von den Tonhallerednern aus am Ostermontag auch nur eine einzige faßbare Angabe darüber laut geworden wäre, worin eigentlich die Mißlichkeit dieses Lehrergeistes bestehe. Die evangelisch orthodoxe Partei, die gegenwärtig bis in den Generalstab der Liberalen hinein reicht, nennt die Staatsschule und deren Lehrer «unchristlich» und stellt ihnen aus Privatmitteln «freie» Schulen und ein «freies» Seminar gegenüber. In diese offene Verdammung des «Heidenthums» im Schulgeiste nun dürfen die meisten Liberalen nicht recht einstimmen. Ein «Freisinniger», der noch etwas auf diesen seinen Namen hält, darf nicht bei jedem Anlaß im Interesse der Buchstabenautorität sich lächerlich machen. Liberale geistliche Publizisten versuchen es etwa, die Saite der Religionsgefahr auf dem Gebiete der Schule anzuschlagen. Aber der Ton von dieser Leyer ertönt jeweilen schrill, heiser und hohl; darum schlägt er nirgends durch.

Die Thatsachen reden eben ganz anders. Haben ja doch all' die jungen Lehrer, welche sich im Seminar zur Zeit der «religionslosen» Aera Sieber kein Patent für Ertheilung des Religionsunterrichts in der Schule erworben, nachträglich sammt und sonders die Berechtigung zur Verwaltung auch dieser Disziplin erhalten. Und ist ja das Organ der Mehrheit des zürcherischen Lehrerstandes, als welches sich wol ohne Ueberhebung der Pädagogische Beobachter betrachten darf, in den letzten Jahren so zahm geworden, wie die Synoden dieser Lehrerschaft selber, die weit ab vom Fahrwasser der Parteiströmung ihre Berathungen auf rein humanitären Boden pflegen.

Die neuesten Denunzianten betreffend die Mißlichkeit des Lehrergeistes kennen und benutzen — freilich nicht in offener Weise — einen Punkt, von dem aus sie ihre Minen anlegen können. Sie wissen gar wol, wie leicht die Mehrheit unsers Volkes (Fabrikarbeiter, Handwerker, Bauersleute, aber nicht minder die Schlemmergilde hinter dem Biertisch) äußerst geneigt ist, über den Lehrergeist zu klagen nicht seiner theoretischen Richtung halber, sondern